

# Vier Jahre Westfront und am Ende der Tod

## Dietrich Hansing 1886-1918

Tafel 1

Über fast die gesamte Dauer des Krieges sind Briefe Dietrich Hansings von der Front erhalten – von Kriegsbeginn im August 1914 bis zu seinem Soldatentod im Oktober 1918. Diese Briefe vermitteln ein umfassendes und teilweise ungeschminktes Bild vom Leben und Leiden eines Steinhuder Soldaten an der Westfront.

Als Dietrich, im Zivilberuf Landbriefträger, 1914 in den Krieg zieht, ist er bereits 28 Jahre alt und damit einer der älteren und erfahreneren Soldaten, zumal er bereits vor Kriegsbeginn Militärdienst abgeleistet hat. Seine Fahrt an die belgische Grenze nimmt er zunächst als Entdeckungsreise wahr, aus Köln berichtet er seinem Vater „den Dom habe ich auch gesehen“. Über die Bevölkerung im Grenzgebiet stellt er dann befremdet fest: „das Publikum ist hier nicht so begeistert für das Militär“, ohne zu überlegen, dass die gemeinten Menschen vielleicht die ersten Leidtragenden des Krieges sein könnten.

An seinen Vater richtet er auch die meisten der folgenden Feldpostbriefe; die Mutter ist 1912 gestorben.



Dietrich Hansing mit Eisernem Kreuz;  
Foto aus der zweiten Kriegshälfte

### Erste Verwundung

Wenig später erlebt Dietrich Hansing an der Marne im Hagel feindlicher Granaten den Horror des modernen Krieges: „Es ist einfach schrecklich. Gott möge geben, daß der Krieg bald zu Ende geht“, schreibt er schon am 7. September 1914! Dass eben dieser Krieg noch über vier Jahre dauern wird, dürfte er in seinen dunkelsten Befürchtungen nicht geahnt haben. Im November 1914 wird er erstmals verwundet: Schon am Anfang des Monats knapp einer Verwundung entronnen („mein Mantel und die Zeltbahn haben tüchtige Löcher davon getragen, etwa 20 Stück“), wird er kurze Zeit später am Arm verletzt und an der Hüfte, in die ein Geschoss fährt, das bis ins Bein oberhalb des Knies eindringt. Daraufhin wird er in dreitägiger, schmerzvoll überstandener Bahnfahrt in das Krankenhaus in Donauwörth gebracht. Doch die Entfernung des Splitters im Bein ist zu riskant. An den Folgen dieser Verwundung sollte er bis zu seinem Tod leiden; so schreibt er am 17. Mai 1917: „Nur habe ich seit letzter Zeit rheumatische Schmerzen im rechten Bein. Einen großen Einfluß wird ja auch der noch sitzende Schuß einüben.“



Insbesondere während des deutschen Vormarsches in den ersten Kriegswochen flüchteten zahlreiche Belgier und Nordfranzosen aus ihren Dörfern und Städten; von Dietrich Hansing verschicktes Foto



Auch dieses Foto einer zerstörten Zuckerfabrik sandte Hansing seinem Vater; die deutschen Soldaten fanden hier „noch einige tausend Zentner Zucker“ (Brief vom 6.11.1914)

### Der Schrecken der Artillerie

Erst im Mai 1915, nachdem er einige Wochen lang in der Etappe eingesetzt war, wird er zurück an die Front beordert. Dort erlebt er bald wieder die den Ersten Weltkrieg kennzeichnende fürchterliche Tätigkeit der Artillerie. Diese belastet neben ihrer physischen Gewalteinwirkung („Diese großkalibrigen Geschosse wühlen Löcher in die Erde, wo ein kleines Haus darin verschwindet“, Brief vom 25. Mai 1915) auch Nerven und Psyche aufs Äußerste. So schreibt er am 16. August 1915: „Jetzt geht es mir ja so leidlich gut, nur man fühlt ein bißchen wie halb blödsinnig, so etwas ähnlich. Es klagen viele Kameraden darüber. Ich denke mir, es kommt von der Anspannung und Aufregung der Nerven bei den Kanonaden, und jetzt sind die Nerven schlaff geworden.“



Moderne Kriegstrophäen: Fotos von Gefangenen, erbeuteten Waffen oder zerstörten Militäranlagen des Gegners wurden gern verschickt und sollten mitteilen, dass man sich auf der Erfolgsstraße befand.



Als die französische Festung Lille Mitte Oktober 1914 von deutschen Truppen erobert wurde, gerieten Tausende von französischen (oben) und britischen Soldaten in Gefangenschaft. Das untere Foto zeigt neben den gefangenen Engländern, Schotten, „Hindus und Gurkhas“ auch die schweren Zerstörungen der Stadt

### Artillerie

Da der Krieg an der Westfront über die längste Zeit ein Stellungskrieg war, dominierte die Artillerie das Kriegsgeschehen. Etwa 80 % aller Gefallenen starben durch Artillerieeinwirkung. Das insbesondere vor Offensiven oft tagelange ununterbrochene Trommelfeuer hatte auch eine enorme psychische Wirkung und brachte die „Kriegszitterer“ hervor – die von Militärärzten und Behörden oftmals als „Simulanten“ und „Drückeberger“ eingestuft wurden.

# Vier Jahre Westfront und am Ende der Tod

## Dietrich Hansing 1886-1918

Tafel 2

Im Januar 1916 teilt Dietrich mit, dass er „die Telefonsachen des Regiments zu leiten habe“, und nicht früher habe schreiben können, „denn wir hatten viele Leitungen in Ordnung zu machen, die zerschossen waren. Dieses kann nur bei Nacht oder in der Dämmerung geschehen.“ Offenbar kann ihm sein Regiment die erforderliche Ausrüstung nicht liefern, denn er bittet seine Familie um die Zusendung einer Zange „zum Abkneifen von Telefondraht“, die er auch erhält. Zum Vorteil gereicht ihm seine Verwendung nicht: „In Lebensgefahr ist man ja beim Telegraphen mehr wie bei der Kompanie, weil man mehr im Feuer herumlaufen muß.“ (Brief vom 28. August 1916)

„Westlichster Punkt an der Westfront b. Gommécourt“ bezeichnete Dietrich Hansing dieses 1916 verschickte Foto eines Schützengrabens. Im Verlauf der Somme-Schlacht war dieser Ort heiß umkämpft



Undatierte, ca. 1916 geschickte Bildpostkarte. Dietrich Hansing sitzt ganz oben, mit Schirmmütze. Umseitig berichtet er auch über einen abgeschossenen englischen Flieger

### Somme-Offensive

Zur Entlastung der Franzosen bei Verdun und zur Zermürbung der Deutschen begannen die Alliierten einen Angriff an der Somme. Dessen Hauptlast trug die britische Armee, die am 1. Juli 1916 den schwärzesten Tag ihrer Geschichte erfuhr. Im Verlauf der bis Ende November 1916 dauernden Schlacht erlitten jedoch beide Seiten schwere Verluste: die Alliierten rund 620.000, die Deutschen knapp 500.000 Tote und Verwundete.

### An der Somme 1916

1916 macht Dietrich Hansing die verlustreiche Schlacht an der Somme mit. Wie die angreifenden Briten abgewehrt wurden, berichtet er am 5. Juli: „So waren in einem Abschnitt fast 4000 Engländer eingedrungen, die sofort unter Steilfeuer genommen wurden und unter dem Schutze dieses Steilfeuers gingen unsere Sturmkolonnen nur mit Handgranaten vor, um dem Feind die Gräben wieder zu entreißen. Dieser ganze Abschnitt ist nun eine große Fleischwanne, so liegen in einem Abschnitt von 500 Metern Breite über 1000 tote Feinde.“

Kurze Zeit später trägt er wieder Blessuren davon: „Mit Gottes Hilfe bin ich den bösen Feinden mit versengtem Gesicht und Haar, dazu einigen blauen Flecken, entronnen.“ Im selben Brief (25. Juli 1916) berichtet er aber auch stolz, dass er zum Vizefeldwebel befördert wurde: „Also sollte meine ganze aufopfernde Arbeit nicht unbelohnt bleiben.“ Vier Tage später heißt es: „Furchtbar haben wir unter der Regenzeit gelitten. Die Gräben standen voll Wasser. Bis über die Knie im Wasser und Schlamm, am Grabenrande der Tod, und draußen auf dem Felde Granaten und Schrapnelle. So ist ein Soldatenlos umlauert von allen Gefahren.“

Von Dietrich Hansing geschicktes Foto eines abgeschossenen Feindflugzeugs



Dietrich Hansings Regiment in Achiet-le-Grand, ca. 15 km südlich von Arras, 1916

### Augenverletzung

Im Oktober 1916 erleidet Dietrich eine Augenverletzung, als er sich in einem von feindlichen Geschossen getroffenen Haus befindet: „ich wurde unter Trümmern, Balken, Latten und Brettern, Kalk und Dreck fast begraben. Dank einer schützenden Mauer bekam ich nicht die direkte Granatladung auf den Körper, aber sehen konnte ich nichts. Ich krabbelte mich nur aus diesem Gewirr heraus und hatte beide Augen voll von Dreck und Kalk. Nach Verlauf einiger Tage entspann sich eine Augenentzündung und ich kam ins Lazarett, da ich nichts sehen noch die Augen auf haben konnte. Hier stellte der Arzt fest, daß sich Pulverdreck auf die Regenbogenhaut unten rechts in die Hornhaut des Auges gedrückt hatte, und diese verletzte. Der Fremdkörper wurde auf halb Operationswege entfernt und die Entzündung nebst den Schmerzen ließen von Tag zu Tag nach.“ (Brief vom 8. Oktober 1915). Acht Tage später war Dietrich geheilt.

# Vier Jahre Westfront und am Ende der Tod

## Dietrich Hansing 1886-1918

Tafel 3

### Wachsende Unzufriedenheit

Wer im Krieg so viel erdulden muss, beäugt die Lage von anderen Soldaten oder Zivilisten mit besonderer Aufmerksamkeit – und zieht daraus seine eigenen Schlüsse. Schon als er im Krankenhaus von Donauwörth behandelt wird, fällt Dietrich das gegenüber dem Frontalltag angenehme Leben junger, noch nicht eingezogener Männer auf: *„Aber diese vielen Drückeberger hier in Deutschland und hinter der Front, es ist herzerbrechend, dies alles zu sehen, und vorn sind diese kräftigen Kerle nötig. Aber da sind diese Memmen zu feige, ihr Leben einzusetzen.“* (Brief vom 8.12.1914).



Feldküche in Miraumont 1915

Im Frühjahr 1916 macht er angesichts der Requirierungen von Fleisch und Fett im Reich seinem Unmut erneut Luft: *„Sollten dort Fleisch und Butter beschlagnahmt werden, so sende mir noch erst einige Pakete vorher. Ich sehe nicht ein, daß die unzufriedenen Fresser sich gütig tun, und die anderen, die sparen, sind die Dummen“*, schreibt er seinem Vater am 21. März 1916.

Im Herbst ärgert er sich darüber, bei Urlaubsgesuchen wiederholt übergangen worden zu sein. *„Die Landwirte werden gar zu sehr bevorzugt. Es sind schon große Unzufriedenheiten unter der Truppe entstanden, weil nur immer Landwirte berücksichtigt werden“* (Brief vom 23.10.1916). Offenbar ist die Freude über das kurz zuvor erhaltene Eisenerne Kreuz 2. Klasse, von dem er am 16. Oktober 1916 berichtet hatte, schon wieder verraucht.



Kurz nach dem Eisernen Kreuz 2. Klasse erhält Dietrich Hansing auch das schaumburg-lippische „Kreuz für treue Dienste“ (siehe links). Ende 1917 wird er schließlich auch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet

Die eigene Misere lässt Dietrich Hansing wenig Verständnis für die Lage in der Heimat und die wachsende Unzufriedenheit der Zivilbevölkerung. Nach den großen Streiks im Januar 1918 für einen Frieden ohne Annexionen schreibt er am 10. Februar 1918: *„Das große Streitmanöver hat jetzt wohl seine Schärfe verloren, ich hoffe es wenigstens. Ein ganz hundsgemeiner Streich ist es doch. Aber ich wünsche, daß alle, die daran teilgenommen haben, ihren verdienten Lohn erhalten. Wenn die Soldaten hier derartiges getan hätten, so hätte ich es wollen entschuldigen, aber da hinten in Deutschland weit vom Schuß riskieren sie dicke Töne“*



*„Anbei sende ich 2 Photographien von einem englischen Tank, ein Ungeheuer für Schützengräben, die furchtbar leicht Verwirrung in die Truppe bringen und den feindlichen Angriffen voraufgehen“*, schreibt Dietrich Hansing am 25. Mai 1917

### Düstere Vorahnungen

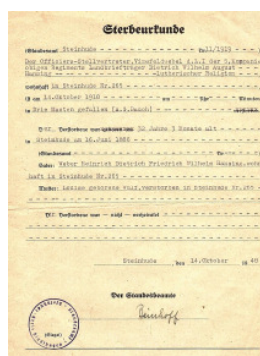
Sein Brief vom 27. September 1918 – der Krieg ist für das Deutsche Reich so gut wie verloren – zeigt Dietrich vom Pessimismus ergriffen, denn er trifft testamentartige Vorkehrungen. Düstere Vorahnungen prägen seine Zeilen: *„Die Sache hier wird immer ernster, und wie leicht ist es möglich, daß auch für mich eine Kugel geflogen kommt.“*

Regimentsgeschäftszimmer in Favreuil am 9.8.1918. Dietrich Hansing steht oben rechts. *„Sehr arg haben die Tommys uns mitgespielt. Alles ist futsch. Kaum 1/10 des Regiments hat sich gerettet. Zum Glück sind die meisten gefangen“*, schreibt er 19 Tage später



Am 2. Oktober 1918 schreibt Dietrich Hansing seinen letzten Brief. Über die Lage und vor allem die Stimmung unter den Soldaten berichtet er nichts Gutes: *„Der Feind hatte hier angegriffen und viele Erfolge errungen. ... Wie ist denn dort nach diesen Rückschlägen, die wir erhalten haben, die Stimmung? Ich glaube auch gedrückt. Auch hier hat keiner Lust mehr am Kriege. Darum gewinnt auch der Feind so viel an Boden. Es gärt auch überall. Sollte [es] dieses mal für uns nicht verkehrt gehen! Ich glaube es bald, daher Vorsicht. ...“*

Am 14. Oktober 1918 fällt er bei Courtrai/Kortrijk in Belgien - keine vier Wochen vor Kriegsende und knapp vier Jahre nach Bruder Heinrichs Tod in der Seeschlacht bei den Falklandinseln.



Dietrich Hansings Sterbeurkunde gibt auch einen Hinweis auf die Todesursache: *„A.G. Bauch“* ist als *„Bauchverwundung durch Artilleriegeschoss“* zu deuten

### Quellen und Literatur:

Fotos sowie Feldpostbriefe und -karten sowie aus dem Nachlass von Dietrich Hansing, transkribiert von Anita und Sigrid Galle